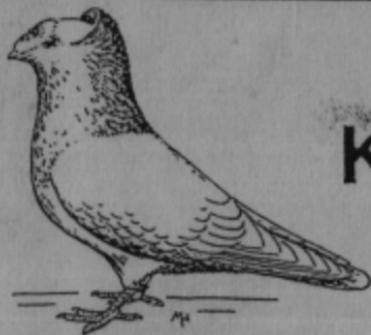
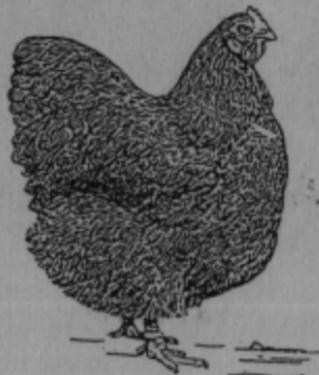


# Fränkischer Schweiz



Kurier





# Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayr. Rassegeflügelzüchter e. V.

Obmann: Edgar Willig

63864 Glattbach

Hauptstraße 84

Tel. 06021/46110

Juni 1994

Vortrag von Zuchtfreund Stefan Klesse anlässlich der Bezirksversammlung Unterfranken in Margetshöchheim.

## Streß in der Rassegeflügelzucht - zu wenig beachtet?

Das von mir für diesen Vortrag gestellte Thema, "Streß in der Rassegeflügelzucht, zu wenig beachtet", wird bei dem einen oder anderen der hier Anwesenden eventuell den Gedanken aufkommen lassen: Jetzt sind die Spinner mit ihrem neumodischen Zeug auch schon bei uns, was soll das hier ?

Meine Gedanken über Streß in der Rassegeflügelzucht, welche ich hier vortragen darf, sollen jedoch nur eine kleine Hilfestellung im Umgang mit dem von uns so geliebten Rassegeflügel geben. Genau so wichtig ist es jedoch gerade bei den immer häufiger auftretenden Angriffen gegenüber den Kleintierzüchtern über verschiedene Themen mitreden zu können. Um Schaden von unseren Tieren fernzuhalten oder abzuwenden, ist meines Erachtens, sowohl die Ursachenforschung als auch deren Auswirkungen zu erkennen, unabdingbar.

Jedoch nun zu dem; Streß in der Rassegeflügelzucht zu wenig beachtet? Was ist Streß? Streß ist ein Begriff, der die Belastungen des Organismus durch ganz unterschiedliche Faktoren bezeichnet. Der Begriff selbst wurde von dem österreichisch-kanadischen Physiologen Hans Selye eingeführt. Die Einwirkung von streß-auslösenden Faktoren, den sogenannten Stressoren, bringt den Organismus aus dem Gleichgewicht. Eine Krankheitsanfälligkeit wird häufig durch streßauslösende, äußere Einwirkungen eingeleitet.

Nun, was passiert, wenn sogenannte Stressoren - sprich Umweltreize - unsere Tiere belasten: Zuerst tritt eine Alarmreaktion (Kurzzeitreaktion, Flucht- oder Kampfsyndrom) auf, die über eine Adrenalin Ausschüttung die Blutgefäße der Muskulatur erweitert, den Blutzuckergehalt für die geplante Muskelarbeit erhöht und die Magen-Darm-Tätigkeit stilllegt. In unserem Fall soll folgendes Beispiel veranschaulichen wie dies im Tier abläuft: Unser bester Hahn steht eines Tages mit vollgefressenem Kropf im nicht gerade hellstem Eck des Auslaufes und macht einen jämmerlichen Eindruck. Seit drei Jahren der beste Hahn im Stall, auf den 14 Ausstellungen jedesmal V oder HV. Der beste Futterverwerter alle 5 Hennen immer ausgetreten, jedes Ei befruchtet und jetzt steht dieser Traum so im Eck.

Also der Hahn wird erst einmal gefangen; Der Kropf ist voll, kein Knoten oder eine andere Art von Kropfverstopfung ist feststellbar. Die Hennen sind topfit, Futter und Wasser steht im Stall. Also bis morgen ist der Kerl mit Sicherheit wieder gesund. Das selbe Spiel am nächsten und übernächsten Tag, und dann am vierten Tag liegt der Hahn plötzlich tot im Stall. Nun das Tier wird eingeschickt und nach einiger Zeit kommt der Befund: Todesursache, Entzündung an der Herzmuskulatur mit sehr starken Auftreten von Mykroplasmen. Der falscheste Gedanke folgt: Naja Gott sei Dank der Hahn war herzkrank und vererbt dieses Leiden nicht mehr weiter. Weit gefehlt.

Was war in Wirklichkeit geschehen: Streß oder auch Stressoren waren verantwortlich für den Tod des Tieres.

Etwas eine Woche vor dem ersten Anzeichen einer Erkrankung wurde bei dem Züchter täglich für einige Stunden die Junghahnschar in den Garten gelassen. Die gesamten verschiedenen Junghähne suchten natürlich immer wieder den durch Zäune abgetrennten Auslauf des Althahnes auf. Sie balzten seine Hennen an und versuchten immer wieder Angriffe gegen den Alten, welcher sich durch die Zäune getrennt, nicht entsprechend zur Wehr setzen konnte. Der Teufelskreis der Stressoren begann seine verheerende Wirkung:

- 1) Als Spitzenhahn an 365 Tagen im Jahr Hochleistungsfutter.
- 2) Viel zu viele Schauen.
- 3) Jedem Besucher wurde der Hahn entsprechend vorgeführt.

4) 365 Tage an Umsorgung seiner Hennen.

Bis hier strapaziös für das Tier, jedoch als plötzlich verschiedene Hähne in seinem Revier auftauchen ohne daß es ihm möglich war diese zu verjagen, wurde das Maß zum Überlaufen gebracht.

Die überhöhte Adrenalin-Ausschüttung hatte die Blutgefäße der Muskulatur erweitert; selbstverständlich auch die Herzmuskulatur. Die Magen-Darm-Fähigkeit wurde eingestellt. Der Hahn resignierte. Lief nicht mehr so viel umher wie normal, dadurch blieben Stoffwechselprodukte in der Muskulatur zurück und führten zur erhöhten Anfälligkeit gegen verschiedenen Krankheiten.

Durch eine erhöhte Produktion von Hormonen in den Nebennieren wurde die natürliche Abwehrmöglichkeit von Krankheitserregern stark gehemmt und die körpereigene Abwehr gegen Viruserkrankungen und Mykoplasmeninfektionen beinahe ausgesetzt.

Das ständig auf Höchstleistung gehaltene Herz bot die nochmalige Erweiterung den besten Angriffspunkt für eine Viruserkrankung, deren Abwehr ja ausgeschaltet war. Die körpereigene Abwehr gegen die immer anwesenden Mykoplasmen, mit welchen ein gesundes Tier fertig wird, konnten so überhand nehmen, daß dies Alles in Allen schließlich zum Tod führen mußte.

Im Nachhinein kann man sagen, daß das Tier nicht streßempfindlich war, daß jedoch eine Überbelastung auf längere Sicht katastrophal endete.

**Die Situation der negativen Einwirkungen können unterschiedlicher Art sein:**

Der Ablauf ist jedoch meist gleich oder ähnlich. Durch sorgfältiges Beobachten, kann man seine gemachten Fehler oftmals nachvollziehen. Bei der nächsten solchen Gelegenheit dementsprechend handeln, vorbeugen oder gänzlich umgehen.

Die nun aufgezählten Stressoren sind nicht vollständig, jedoch können sie einige Denkansätze geben.

Beginnen wir beim Schlupf in der Brutmaschine. Häufiges unnötiges Öffnen der Brutmaschine und Nachschauen. Wenn man die schon trockenen Küken ansieht, wie diese vor Angst alle zusammenkriechen, erkennt man, daß hier die erste unnötige Angst auf die Kleinen einwirkt. Man läßt die Tür zu, um den Küken in ihrer neuen Situation Ruhe zu gönnen und die Anstrengung des Schlupfes zu verkraften.

Ist der Schlupf abgeschlossen, werden alle Jungen gemeinsam auf schnellsten Weg ins Aufzuchtheim gebracht. Eine starke Belastung für die Tiere ist es, wenn man nach dem Einsetzen beginnt die Heizung zu regeln, das Futter zu bringen, das eiskalte Wasser aufzustellen oder gar die Einstreu noch zu verändern. Jeder dieser Einflüsse kann vorher gemacht werden.

All diese klein erscheinenden Fehler sind Streß für das Küken und schaden ihm. Rotlicht als Heizquelle, preisgünstig, auf jeden Fall. Streß ist jedoch, die 24 Stunden Dauerbeleuchtung; keinerlei Nachruhe.

Welche Belastung dies für die Kleinen ist, erkennt man sehr leicht beim Wechseln auf eine dunkle Heizquelle. Die Küken fallen sofort in eine Art erholsamen Tiefschlaf. Der natürliche Tagesrhythmus kann mit den heutigen Möglichkeiten einfach und Tiergerecht eingehalten werden.

Zu häufiges Reinigen der Aufzuchtbox. Jedesmal müssen die Kleinen gejagt werden; jedesmal ist die neue Einstreu etwas anders; die Umwelt verändert sich aus der Sicht des Kükens gewaltig. Hier wirken Stressoren die umgangen werden müssen und auch umgangen werden können.

Die heranwachsende Nachzucht benötigt Platz. Zu enger Raum bedeutet für unsere Jungen ständige Angst vor dem immer gegenwärtigem ranghöherem Tier. Es müssen durch genügend Platz, Ausweichmöglichkeiten gegeben sein.

Abrupter Futterwechsel ist ein unnötiger, schädlich einwirkender Umwelteinfluß. Langsames Vermischen der Futtersorten ist für die Tiere erträglicher und erfordert kaum Mehraufwand. Da die Junghähne und Junghennen mit unterschiedlichem Temperament, entsprechend ihrer geschlechtlichen Reife heranwachsen, kann man viele Streßsituationen durch ein Trennen der Geschlechter vermeiden. Beim Trennen sollte man behutsam vorgehen. Jegliches Jagen und Umherschleichen wirkt schädlich. Dies ist eine Arbeit im Dämmerlicht. Die neue Umgebung der Jungen bewirkt wiederum Streß.

Fortsetzung im Zuchtwartebrief Juli 1994



# Zuchtwartebrief

Geborn: Edgar Willig

63864 Glattbach

Hauptstraße 84

Tel. 06021/46110

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayr. Rassegeflügelzüchter e.V.

## Die Befruchtung.

Februar 1994

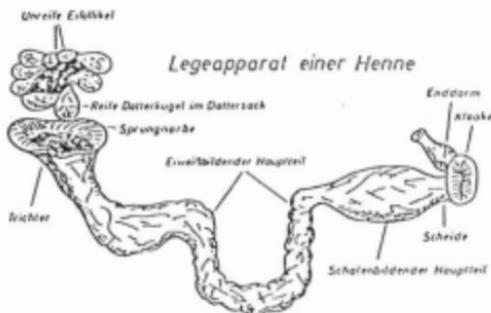
Immer wieder kann man hören, daß über schlechte Befruchtungsergebnisse bei unserem Rassegeflügel geklagt wird. In Gespräch mit diesen Zuchtfreunden stellt sich dann aber heraus, daß die Ursachen der schlechten Befruchtung in der unsachgemäßen Haltung und Fütterung, sowie der Unkenntnis über die Zusammenhänge der Befruchtung, zu suchen sind.

Da wir Geflügelzüchter sehr frühzeit mit dem Brutgeschäft beginnen, was allerdings naturwidrig ist, müssen wir dafür Sorge tragen, daß unsere Tiere in einem trockenen, zugfreien Stall untergebracht sind. Die Anzahl der Hennen die man einen Zuchthahn zuordnen kann, ist von der Rasse abhängig. Bei schweren Rassen sollten dem Zuchthahn nicht mehr als 4 bis 6 Hennen und bei leichten Rassen 6 bis 10 Hennen anvertraut werden.

### Wie funktioniert die Begattung?

Beim Tretakt des Hahnes gibt dieser mit seiner Samenflüchtigkeit tausende von Samenfäden, auch Spermien genannt, an die Kloake der Henne ab. Diese Samenfäden durchwandern den Eileiter und müssen zum Anfang des Eileiters, auch Sprungnarbe oder Trichter genannt, bzw. bis zum Eierstock gelangen. Die Abbildung zeigt den Wanderweg durch den Eileiter, der bei einer großen Henne eine Länge von 60 bis 70 cm hat.

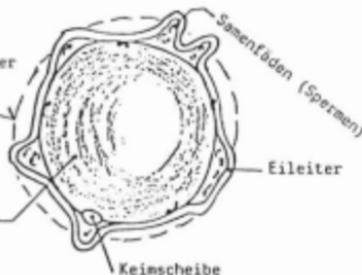
Damit die Befruchtung gewährleistet ist und aus dem Ei ein Küken schlüpfen kann, ist es erforderlich, daß ein Samenfädchen (Spermien) des männlichen Tieres in die Keimscheibe, die auf der Oberfläche des Dotterschwimmt, eindringt und sich mit dem weiblichen Samenkeim verbindet. Dies kann jedoch nur am Anfang des Eileiters oder am Eierstock geschehen, solange noch kein Eiweiß den Dotter mit der Keimscheibe umgeben hat. Die Befruchtungsfähigkeit ist nur 15 Minuten nach Eintreten des Eidotters in den Eileiter möglich.



Mit einer weiteren Abbildung zeigen wir den Querschnitt durch den Eileiter einer Henne, woraus hervorgeht was geschieht, wenn ein Tier reichlich Fett angesetzt hat. Das Fettpolster kann durch den vorgegeben Außenmantel des Tierkörpers sich nicht nach außen ausbreiten, folglich

drückt es auf den Eileiter, so daß Falten und Nischen entstehen. Die Spermien haben die unangenehme Eigenschaft und setzen sich in diese Vertiefungen, so daß der rotierende Eidotter mit der Keimscheibe nicht oder nur selten in Berührung kommt und dadurch auch die Befruchtung bei schweren Rassen schlechter ist als bei leichten Rassen. Hinzu kommt, daß schwere Rassen durch ihr ruhiges Wesen und ihre geringere Beweglichkeit leichter Fett ansetzen, als leichte Rassen.

Kreisrund sollte der Eileiter sein



Diese Erkenntnis, daß verfettete Tiere eine schlechte Befruchtung verursachen, sollte zum Nachdenken anregen und uns zum Handeln zwingen. Hennen deren Legebauch sich prall und fest anfühlt sind verfettet und eignen sich nicht für die Zucht. Bei einer gut legenden Henne ist der Legebauch weich und geschmeidig.

Das Problem der Verfettung finden wir auch bei unseren Taubenzuchten vor. Dieser Tatbestand führt ebenfalls sehr oft zu schlechten Befruchtungsergebnissen.

Die Begattung beim Wassergeflügel geschieht auf eine andere Art und Weise. Hier wird die Rute des männlichen Tieres in die Kloake des weiblichen Tieres eingeführt und die Spermien abgegeben. Wäre das nicht so, dann würden die Spermien bei der Begattung auf dem Wasser weggeschwämmt. Wir sehen also, daß die Fortpflanzung der Lebewesen, den verschiedenen Vogelarten und ihren jeweiligen Lebensweisen angepaßt ist.

Bei Puten reicht ein Tretakt aus, wonach das ganze Gelege der Putenhenne befruchtet ist.

#### Befruchtungsdauer?

Bei unseren Hennen reicht ein Tretakt aus um die Eier zu befruchten die in den nächsten 15 Tagen gelegt werden. Die Befruchtung hält als 10 bis 15 Tage an. (Eine Ausnahme sind die Puten. Dort sind die Spermien länger lebensfähig.) Untersuchungen haben ergeben, daß nach 15 Tagen die Befruchtung auf 50 % und nach 20 Tagen auf 25 % zurückgegangen sind. Wollen wir einen Hahnenwechsel vornehmen, so müssen wir damit rechnen, daß nach 21 Tagen, also 3 Wochen, die Befruchtung vom 2ten Hahn gegeben ist

#### Fütterung.

Eine optimale Fütterung unserer Zuchttiere wird sicherlich dazu beitragen, daß die Befruchtung als auch der Kükenschlupf sich vorteilhaft auswirkt. Küchenabfälle oder Kartoffeln sind zur Fütterung der Zuchttiere nicht geeignet. Sie verändern das Nährstoffverhältnis und bewirken eine schlechte Entwicklung des Embryos und lassen keinen guten Kükenschlupf erwarten.

Die Fütterung soll gut und ausgeglichen sein, und vor allen Dingen müssen die Zuchttiere während der Zuchtzeit mit reichlich Grünfutter versorgt werden. Die Verfütterung von Keimhafer ist gleichfalls zu empfehlen, um ein gutes Befruchtungsergebnis zu erhalten. Man rechnet 10 Gramm Hafer pro Tier. Die abgewogene Menge wird ein Tag in warmen Wasser eingeweicht und in einem warmen Raum aufbewahrt. Am nächsten Tag läßt man das Wasser ablaufen und wiederholt den Vorgang des 1. Tages mit einer neuen Futtermenge. Je nach der Wärme des Raumes wird in etwa 4 bis 6 Tagen die erste Tagesration Keimlinge aufweisen, die nicht länger als 3 bis 7 Millimeter sein sollen. Sind die Keimlinge länger, dann verliert der Keimhafer an Nährstoffgehalt, was wir ja nicht haben wollen.

Den gekeimten Hafer füttert man am besten morgens, zieht aber am Abend bei der Körnerfütterung die 10 Gramm von der Körnerration ab. Also am Abend 10 Gr. Körnerfutt weniger als zur sonstigen Jahreszeit.

Auch rote Mohrrüben fein zerkleinert oder ganz verfüttert, enthalten reichlich Karotine und Vitamin A und gelten ebenfalls als befruchtungsfördernd.

Das Vitamin E wird meist auch als Fruchtbarkeits-Vitamin bezeichnet. Ein Mangel an Vitamin E verursacht unbefruchtete Eier oder es sterben die Embryonen am 4. bis 5. Bruttag infolge Blutgerinnung ab, was wir dann nach dem ersten Durchleuchten der Bruteier als Ringei bezeichnen und aus der Brutmaschine entnehmen.

Das Vitamin E ist in den Keimen der verschiedenen Getreidearten vorhanden. Außerdem finden wir es in Luzernegrünmehl, Salat, Brunnenkresse und rohen Erdnüssen.

Ich wünsche allen Zuchtfreunden eine gute Befruchtung und viele Küken in der Zuchtseason 1994.

Mit freundlichem Züchtergruß

Ihr

*Adolf Willig*

Obmann



# Zuchtwartebrief

Obmann: Edgar Willig  
8752 Glattbach  
Hauptstraße 84  
Tel. 06021/46110

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayr. Rassegeflügelzüchter e.V.

Zum Züchten gehört auch die Auslese.

Juni 1993

Überall in der Natur regt sich jetzt junges Leben. Wir treffen draußen Jungvögel und junges Wild. Wir wissen, daß es von vielen Gefahren bedroht ist. Das "Durchkommen" erscheint uns als Glückssache, trotz der Sorge der Alttiere, die sie sorgsam hüten. Dieser Schutz kann sich aber auch in nur jenen Grenzen bewegen, die die Natur nun einmal gesetzt hat. Deshalb wird kein Jungtier, das weniger kräftig, weniger wachsam weniger anpassungsfähig ist, sein erstes Lebensjahr vollenden. Entweder erliegt es seinen tierischen Feinden, der Ungunst der Witterung oder es wird von einer Krankheit dahingerafft. Es muß auch die harte Bewährung der Winterzeit oder die gewaltige Anstrengung des Vogelzuges nach dem Süden überstehen. So wird nur das Starke, Gewandte und Widerstandsfähige sich am Leben behaupten können und im nächsten Jahr einer neuen Generation das Leben schenken dürfen.

In unseren Zuchten behüten wir die Tiere vor so vielen Gefahren, beugen mancher Krankheit vor, heilen erkrankte Tiere, daß der Vergleich mit dem Leben in der Freiheit einen erheblichen Unterschied aufzeigt. Wir freuen uns dieser Erfolge unseres Wissens und der Pflege. Aber wir vergessen dabei nur zu leicht, daß auch unsere Haustiere den Naturgesetzen unterliegen. Ein altes Züchterwort besagt, daß die Zucht umso erfolgreicher werde, je mehr sich der Züchter von den Naturgesetzen leiten lasse. Das bedeutet für uns, daß wir auch die natürliche Auslese nicht mißachten dürfen. Wir werden uns also überlegen müssen, in wieweit es uns auferlegt ist, diese Auslese zu vollziehen. Leider kommt uns dabei nicht selten eine falsch verstandene Tierliebe und Hilfsbereitschaft in die Quere. Das beginnt schon beim Kükeneschlupf. Wer hilft draußen im Feld einem Rebhühnküken aus der Schale, wenn es sich nicht befreien kann? Entweder schafft es diese Aufgabe oder es kommt um. Das ist Naturgesetz. Selbst wenn wir es nicht ausschließen, daß wir einige Brutfehler begangen haben und deshalb Küken schlecht schlüpfen, wissen wir, wie auch das kleinste Blutstropfenchen, das beim Schlupf fließt, ein Küken zum Schwächling werden läßt. Bei einer normalen Brut gibt es keine Hilfen und eine fehlerhafte Brut schädigt die Küken ohnehin.

Wir stehen vor einer Kükenherde. Eilig kommen sie heranspaziert. Einige aber schleichen hintennach, die schließen ihre Flügel nicht und sehen struppig aus. Die haben doch die gleiche Pflege wie die anderen. Da darf nicht gepöppelt werden, sondern weg damit. In der Natur besorgt diese Aufgabe das Raubzeug. Und dann geht es später an das Beringen. Wäre es nicht ratsam, vorher die Wage zu Rate zu ziehen und alle untergewichtigen Tiere vom Beringen auszuschließen? Hähnchen und Hennen sollte man getrennt durchwiegen, das Durchschnittsgewicht jeder Gruppe feststellen. Dann ergibt sich ja, was nennenswert hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben ist. Es sind dies Kümmerer, die entweder wenig Lebenskraft haben oder einmal krank gewesen sind und nicht mehr aufholen konnten oder Küken, die später das Normalgewicht ihrer Rasse nicht erreichen werden. Bei schweren Rassen haben wir dann noch einige Exemplare, die sich abnormal schlecht befiedern. Sie holen wohl später auf. Aber dieser leicht vererbende Fehler führt zu immer schlechterer Federbildung und endet nicht selten bei Küken, die völlig nackt schlüpfen. Wer hätte daran Freude? Also können alle drei Typen als zuchtuntauglich angesehen werden und sollten nicht beringt werden. Wenn in diesem Fall geraten wird, die BR-Ringe zu sparen, dann sollte man in anderer Hinsicht weniger sparsam sein. Nämlich bei den normal entwickelten Junghähnchen. Alljährlich muß der Zuchtwart erleben, daß zum Beispiel 2 Hahnen- und 10 Hennenringe bestellt werden, obwohl mindestens gleichviel gesunde Hähnchen vorhanden sind. Wer würde sich trauen, aus dieser Herde im Beringungsalter die 2 Besten herauszufinden und zu beringen? Dieser Unfug sollte endlich unterbleiben und der Vergangenheit angehören. Man muß da schon großzügiger sein. Jeder nicht bezogene Ring erspart etwa 60 Pfennig, jeder unberingte Junghahn, der sich gut entwickelt und dann

nicht ausgestellt werden kann, bedeutet dann doch ein erheblicher Verlust.  
Wer das nicht begreifen will, dem ist nicht zu helfen.

Von den vollgewichtigen Jungtieren beringen wir nur solche nicht, die entweder jetzt schon einwandfrei schwere Zuchtfehler oder körperliche Mißbildungen zeigen. Hier ist vor allem auf Kammfehler zu achten, ferner auf krumme Zehen, schiefen Rücken und so weiter. Es mag für zarte Ohren grausam klingen, ist aber eine unabänderliche Notwendigkeit, rechtzeitig solche Tiere abzuschlachten, auch wenn sie sonst recht gut zu werden versprechen. Dies gilt vor allem bei Kammfehlern. Jede Schönheitsreparatur ist sinnwidrig oder eine bewusste Täuschung anderer. Man betrügt Preisrichter, Käufer oder sich auch selbst.

Edgar Willig

#### ...und diese Seite für den Zuchtwart....

So habe ich also wieder einmal ein Arbeitsblatt in Händen. Kann ich damit etwas anfangen? Habe ich es schon einmal probiert, den Inhalt eines dieser Referate meinen Züchtern in einer Versammlung mit meinen Worten vorzutragen? Habe ich darin schon Dinge gelesen, die ich für falsch halte? Habe ich dann meine Meinung kund getan? Ich kann doch an die Geschäftsstelle schreiben und um Berichtigung ersuchen. Ich, als Zuchtwart, bin freier Mitarbeiter des Zuchtbuches und kann Klarheit über alles verlangen, was die Zucht und meine Arbeit betrifft.

Wo habe ich die bisher erschienenen Zuchtwartebriefe hingetan? In den Papierkorb oder in einen Schnellhefter? In letzteren Fall habe ich ein schon ein ganz hübsches Nachschlagewerk und es kann mich im Verein nicht so leicht jemand in Verlegenheit bringen. Zusätzlich weiß ich ja, wo ich mir Rat holen kann. Hat mir mein Vorgänger die Zuchtwartebriefe, die es seit 1964 gibt, auch übergeben? Die Zuchtwartebriefe sind Eigentum des Vereins und sind in den vielen Jahren mit erheblichem Aufwand erstellt worden.

Habe ich schon einmal bei dem Zuchtwartetreffen im Kreisverband teilgenommen? Oder hat dort vielleicht noch gar keines stattgefunden? Dann will ich doch einmal mit dem Kreisuchtwart darüber sprechen. Alljährlich wird in jedem Bezirksverband, durch das Zuchtbuch Bayern, eine Zuchtwarteschulung durchgeführt. Habe ich immer daran teilgenommen? Nachforschungen haben ergeben, daß es Vereine gibt, deren Zuchtwart noch niemals, andere nur sehr selten diese Schulungstagungen besuchen.

#### Worauf sollte der Zuchtwart insbesondere achten?

1. Ställe in Ordnung, richtige Streu, nicht zu viele Küken auf engen Raum?
2. Fütterung in Ordnung, genügend Tröge und Tränken?
3. Funktioniert die Wärmequelle, ist der Raum auch nicht überhitzt?
4. Ausreichen Grünfutter vorhanden?
5. Auslaufpflege? Trocken, keine Pfützen?
6. Alle Küken gesund? Keine Anzeichen von weißer oder roter Kükenruhr?
7. Wann wird beringt? Ringe rechtzeitig und ausreichen bestellt? Auch an die Hähne gedacht?
8. Schwächlinge beseitigt? Werden fehlerhafte Tiere rechtzeitig geschlachtet?
9. Geschlechter rechtzeitig trennen!
10. Althahn nicht voreilig schlachten, vielleicht braucht man ihn im nächsten Jahr noch einmal.

Lieber Zuchtwart! Die vielen Fragen zeigen auf, wie wichtig und hilfreich die Zuchtwartearbeit ist. Wenn Sie in ihrem Verein einigen Züchtern die oft notwendige Unterstützung und Ratschläge geben, haben Sie ihre Arbeit als Zuchtwart sinngemäß und nutzbringend erfüllt. Dazu wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

Mit freundlichem Züchtergruß

Ihr

Edgar Willig



# Zuchtwartebrief

Obmann: Edgar Willig

8752 Glattbach

Hauptstraße 84

Tel. 06021/46110

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayr. Rassegeflügelzüchter e.V.

## "Auslese - die Qual des Züchters"

Juni 1992

Niemand, der seine Tiere liebt, merzt gerne etwas aus. Aber leider geht es nicht ohne strenges Aussondern, wobei nur diejenigen unseres Geflügels als Zuchttiere dienen dürfen, die bezüglich ihrer Vitalität, Gesundheit, Robustheit und nach ihren Rasseeigenschaften optimal veranlagt sind.

### Das Zuchtziel heißt: durchgezüchtete Stämme!

Schwierigkeiten bei der Auslese bilden ferner oft die erheblichen Unterschiede zwischen dem Erscheinungsbild eines Tieres und seinem Erbbild. Man spricht von Phäno- und Genotyp. Es ist eine sehr unsichere Sache, wenn man vom Erscheinungsbild auf den Erbwert schließen will. Erst dann, wenn wir möglichst viele Unterlagen bezüglich der Eltern und Geschwister eines Tieres und seiner eigenen Nachkommen besitzen, können wir uns ein Bild davon machen, inwieweit ein Tier als durchgezüchtet gelten kann. Nicht der einmalige Blender, der bei einer Ausstellung eine hohe Bewertung erhalten hat, ist unser erstes Zuchtziel, sondern der vollkommen gleichmäßige, durchgezüchtete Stamm. Er bildet sozusagen das höchste Kapital eines Züchters. Er ist sein kostbarster Besitz, oft das Ergebnis eines langen Züchterlebens.

### Die Blutauffrischung.

Auch wenn gut und sicher vererbende Tiere nach einigen Jahren in ihrem Äußeren abfallen, sind sie oft mehr wert als gute Ausstellungstiere. Das wollen viele unserer Züchter nicht wahrhaben. Sie eilen deshalb von Schau zu Schau, um dort noch dieses und jenes Tier zur Blutauffrischung gegen gutes Geld zu besorgen. Manchmal mag dies sogar gelingen. Dennoch sind fremde Tiere ausschließlich dann wertvoll für die eigene Zucht, wenn sie anlagenäßig in diese hineinpassen. Aber auch das ist Sache, die man nicht unbedingt durch Augenschein, sondern vielmehr durch Versuchspaarungen beurteilen kann.

Eine hohe Nachkommenzahl und der schnelle Generationswechsel gerade beim Geflügel begünstigen dieses leider so häufige Züchterverhalten, was zwar menschlich durchaus verständlich ist, leider aber allen Erfahrungen von Biologie, von Tier- und Pflanzenkunde widerspricht.

Auch der Züchter, der glaubt er könne ein Ausmenden mit großen Tierzahlen, sprich Nachzucht, überstehen, überschätzt meist seine Haltungsmöglichkeiten, unterschätzt den Arbeits- und Zeitaufwand sowie die Futterkosten.

Ein Geheimnis, das man sicher lösen könnte, ist die sichere Vererbung unseres Geflügels. Nur muß man hierbei über jahrelange Aufzeichnungen und Unterlagen verfügen. Das heißt, es muß ein Zuchtbuch geführt werden. Man kann nur über einen lächeln, der meint, er habe alles im Kopf. Diese Zuchtbucheintragungen werden in der Regel meist so lasch gefertigt, daß man das Wenige tatsächlich im Kopf haben könnte, denn man findet meist nur Ausstellungserfolge vermerkt, und dies auch nur von Spitzentieren. In Wirklichkeit müßten diesen Angaben noch reihenweise andere Angaben beigelegt werden. Da gäbe es Hinweise auf die Schlupfrate, den Schlupfvorgang, über die Frohwüchsigkeit bis hin zur Geschlechtsreife, über den Mäuserverlauf und Ausstellungen.

Aber auch Aufzeichnungen über das Sozialverhalten sollte man im Zuchtbuch finden. Erst dann, wenn man über solche Aufzeichnungen verfügt, diese gewissenhaft vervollständigt, sie über viele Jahre hinaus vergleichen kann, hat man ein wirkliches Zuchtbuch in der Hand, wie es ja auch die Herdbuchzüchter zum Beispiel bei Rindern, Pferden, Schweinen oder Schafen führen. Solch ein Buch ist dann ein Dokument, an dem sich sogar der Zuchtstand einer Rasse in bestimmten Jahren ablesen läßt.

Als Elterntiere werden dann nur solche Tiere ausgesucht, die sich anhand der Aufzeichnungen und ihrer Standardgerechtigkeit als Vererber im Stamm bewähren könnten. Sie werden in der Regel immer etwas besser sein als ihre Nachkommen. Die Nachkommen aber sollten besser sein als die Paralleltiere, aus denen die Eltern ausgesucht wurden. Der Durchschnitt einer Linie, eines Zuchtstammes wird auf diese Weise systematisch gehoben. Und darauf kommt es an. Die Durchzüchtung bei sicherer Vererbung wird dann nach Jahren dem Züchter den Erfolg gewähren. Dieser Erfolg hält dann aber auch an und ist im großen und ganzen vorhersehbar. Das mag dann der schönste Lohn für die Mühe dieses jahrelangen Ausharrens sein, der dem Züchter zuteil wird. Zwar sehen wir immer und immer wieder, daß hier und da ein völlig Unbekannter hoch in die Preise kommt, im nächsten Jahr aber ist sein Name wieder im Katalog verschwunden. Es war die bekannte Eintagsfliege. Dagegen sieht man, wenn man ein echtes Katalogstudium betreibt, wie dieser oder jener Züchter ganz langsam herauskommt, bis er eines Tages die Spitze erreicht und sie beständig halten kann. Hut ab, wenn dies jemand durchhält und im zähen und ehrlichem Züchterfleiß es zu Ausstellungserfolgen bringt.

Ein solcher Züchter wendet systematisch die Erbgesetze an, soweit sie für seine Rasse überhaupt bekannt sind. Die jeweiligen Formeln dazu können in der Fachbücherei nachgelesen werden. Diese züchterische Wirken steht dann im Einklang mit der Natur. Hierbei werden Fehlerquellen durch die Zucht auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Zu berücksichtigen ist immer, daß vom Erbgut her gesehen, dem einzelnen Tier in seiner äußeren Erscheinung Grenzen gesetzt sind. Bringt man also bei der Zucht ein Geflügelpaar zusammen, so wird sich auch die Nachzucht in einem bestimmten Rahmen halten, der vom Erbgut der Eltern her geprägt ist. Zunächst müssen die Elterntiere von Leistung und Aussehen das bringen, was ein Züchter von ihnen in der Nachzucht erwartet. Auch müssen die übrigen, häufig schwer voraus-sagbaren Rassentribute in den Eltern aufs Beste vereinigt sein, damit sie nach Möglichkeit ebenfalls auf die Nachzucht übertragen werden können.

Man hüte sich davor, wegen einiger Rassemkmale die Leistung des Geflügels zu vernachlässigen, denn das würde sich ganz sicher später einmal rächen. Nur solchen Eltern, die höchsten Ansprüchen in jeder Hinsicht genügen, sei der Vorzug gegeben, ihre Erbwerte unter Beweis zu stellen. Nur so oft erweisen sich Schautiere als schlechte Vererber. Sie stellen dann zwar ein einmaliges, schwer zu erreichendes Zuchtergebnis dar, sind aber für die wirkliche Zucht ohne jede weitere Bedeutung, kurz, sie sind etwas für's Auge.

Der Stolz des Züchters müßte aber die für lange Zeit hindurch sicher vererbende Linie sein. Viele Rassezüchtungen werden noch dadurch erschwert, daß sie, züchterisch gesehen, ein Spiel mit vielen Rassemerkmalen darstellen. Hierbei ist zudem oft ungeklärt, wie sich ein Rassemerkmal zum anderen verhält. Dies tritt häufig, zum Beispiel bei der Fingerringzeichnung auf. Um züchterisch gesehen Rückschlüsse ziehen zu können, bedarf es unbedingt lückenloser Aufzeichnungen und hartnäckiger Auslese, um über Jahre hinweg ohne Fremdeinkreuzung mit all deren Nachteilen auskommen zu können.

So betrachtet, ist die Zuchtauslese eine schwere züchterische Entscheidung, die große Konsequenzen in sich birgt. Fingerspitzengefühl, Sachkenntnis, Erfahrung und strengste Maßstäbe sind neben dem theoretischen Rüstzeug der Vererbungsgesetze die Grundlage für die sachgerechte Auslese.

Georg Hermann

## Bundesschauen und überregionale Großschauen 1994

- 30. Westdeutsche Junggeflügelschau, Münster, Halle Münsterland**  
14. – 16. Oktober 1994  
Meldepapiere bei Detlev Harbott, Obermarktstr. 94, 44267 Dortmund
- 34. Erfordia-Schau (Junggeflügelschau), Erfurt, ega-Messegelände**  
28. – 30. Oktober 1994  
Meldepapiere bei Hans-Georg Schönthal, Grenzweg 15, 99091 Erfurt
- 113. Deutsche Junggeflügelschau, Hannover, Messegelände**  
25. – 27. November 1994  
Meldepapiere bei Horst Peetz, Gehrdener Str. 9, 30952 Ronnenberg
- 66. Deutsche Zwerghuhnschau, Mannheim, Rhein-Neckar-Halle**  
21. – 23. Oktober 1994  
Meldepapiere bei Jürgen Heil, Rosenbrunnenstr. 24, 69469 Weinheim
- 43. Deutsche Rassetaubenschau, Erfurt-Mittelhausen**  
3./4. Dezember 1994  
Meldepapiere bei Richard Frank, Samuel-Beck-Weg 11, 99097 Erfurt
- 100. Lipsia-Schau, Leipzig-Markkleeberg, agra-Messepark, Halle 1 + 2,**  
9. – 11. Dezember 1994  
Meldepapiere bei Lipsia, Kreuzstr. 17, 04103 Leipzig
- 76. Nationale Rassegeflügelschau, Dortmund, Westfalenhalle**  
16. – 18. Dezember 1994  
Meldepapiere bei Detlef Harbott, Obermarktstr. 94, 44267 Dortmund
- Bundesziiergeflügelschau, Asemissen-Leopoldshöhe bei Bielefeld**  
14./15. Januar 1995

## Landesverbandsschauen 1994

Baden	22./23.10.94	Mannheim
Bayern	29./30.10.94	Augsburg
Berlin-Brandenburg	10./11.12.94	Paaren-Glien
Bremen	17./18.12.94	Bremen, Stadthalle
Hamburg	1994	keine LV-Schau
Hannover	05./06.11.94	Hildesheim, Hildesiahalle
Hessen-Nassau	28.–30.10.94	Alsfeld, Tierzuchtzentrum
Kurhessen	18.–20.11.94	Kirchhain
Mecklenburg-Vorpommern	16.–20.11.94	Güstrow/Mecklenburg
Rheinland	25.–27.11.94	Köln, Messegelände
Rheinland-Pfalz	29./30.10.94	Pirmasens, Messehalle
Saarland	1994	keine LV-Schau

Sachsen	09.–11.12.94	Leipzig-Markkleeberg
Sachsen-Anhalt	1994	keine LV-Schau
Schleswig-Holstein	02.–04.12.94	Neumünster, Holstenhalle
Thüringen	29.–30.10.94	Erfurt, ega-Gelände
Weser-Ems	20.–23.10.94	Cloppenburg, Münsterlandhalle
Westfalen-Lippe	14.–16.10.94	Münster, Halle Münsterland
Württemberg-Hohenzollern	10.–12.12.94	Stuttgart, Killesberg

## Termine 1995

---

### *Bundesversammlung des BDRG*

11.–14. Mai 1995 in Verden/Aller, Landesverband Hannover

### *Generalversammlung des Europäischen Verbandes*

26.–28. Mai 1995 in Aarhus/Dänemark

### **114. Deutsche Junggeflügelschau, Hannover, Messegelände**

29. September – 1. Oktober 1995

### *Europaschau in Herning/Dänemark*

1.–3. Dezember 1995

### *Lipsia-Schau, Leipzig, agra-Messegelände, Markkleeberg*

08.–10. Dezember 1995

### **77. Nationale Rassegeflügelschau, Nürnberg, Messegelände**

15.–17. Dezember 1995, angeschlossen die

**67. Deutsche Zwerghuhnschau,**

**44. Deutsche Rassetaubenschau,**

**22. Bundesschau des Verbandes der SV f. Hühner, Groß- u. Wassergeflügel,**

**Bundesjugendschau** und die

**Bayerische Landesschau**

## Termine 1996

---

### *Bundesversammlung des BDRG*

09.–12. Mai 1996 in Cloppenburg, Landesverband Weser-Ems

### *Generalversammlung des Europäischen Verbandes*

16.–19. Mai 1996 in Salice Terme bei Pavia/Italien

### **115. Deutsche Junggeflügelschau, Hannover, Messegelände**

04.–06. Oktober 1996

### **45. Deutsche Rassetaubenschau, Köln, Messegelände**

29. November – 1. Dezember 1996

### **78. Nationale Rassegeflügelschau, Frankfurt am Main, Messegelände**

13.–15. Dezember 1996

## Wichtige Mitteilung !

### Bitte um Beachtung und Durchführung

Newcastle Disease ("atypische Geflügelpest") in  
Oberbayern und Niederbayern  
-----

Ca. 20 Jahre nach dem letzten Seuchenzug ist in den letzten Wochen in einigen Kleingeflügelhaltungen Ober- und Niederbayerns die Newcastle Disease (ND), auch "atypische Geflügelpest" genannt, wieder aufgetreten. Sie wurde höchstwahrscheinlich mit kleinen Partien Nutzgeflügel aus Norddeutschland in den Süden verbracht.

Um unsere Rassegeflügelzucht davor zu schützen, nachfolgend einige Hinweise dazu:

Bei der ND handelt es sich um eine anzeigepflichtige Tierseuche, die an den Kreisveterinär gemeldet werden muß. Ein Behandlungsversuch (Paramyxoviruskrankung) ist zwecklos und nicht erlaubt. Nach nationalem Tierseuchenrecht ist sämtliches Geflügel des Betriebes zu keulen (Tötung) und der Tierkörperbeseitigung zuzuführen. Getötet werden also nicht nur infizierte Hühner und Puten, sondern auch alle anderen federtragenden Tiere (Gänse, Enten, Perlhühner, Wachteln, Ziergeflügel usw.). Die Gemeinde, in der die Krankheit festgestellt wurde, erklärt das Veterinäramt zum Sperrgebiet, aus dem keine Tiere hinausverbracht werden dürfen. Ausstellungen und Kleintiermärkte im Sperrgebiet sind nicht möglich. Dauer der Sperrzeit ca. 3 - 4 Wochen.

Impfpflicht: Bestände mit mehr als 200 Stück Geflügel sind gesetzlich verpflichtet, ihre Tiere laufend unter Impfschutz zu halten, egal welche Haltungsform sie betreiben. Dadurch blieben bisher größere Betriebe von der Seuche verschont. Direkt empfänglich für das ND-Virus sind Hühner, Zwerghühner und selten Puten. Virusträger ohne Krankheitsanzeichen sind Enten und Gänse. Eine direkte Übertragung des Paramyxovirus von Tauben auf Hühner und umgekehrt wird in der Fachwelt widersprüchlich diskutiert.

#### Krankheitserscheinungen:

-----

5 - 7 Tage nach der Ansteckung (Inkubationszeit) zeigen sich bei den Tieren Benommenheit, Lichtscheue, Verweigerung von Futter und Wasser und grünlicher, dünner Kot bis zu Durchfallerscheinungen. Später kommen Schnabelatmung, Röcheln, Augen-, Nasen-, Schnabelausfluß, blaurote Kämme, krampfartiges Kopfvordrehen und Einstellen der Legetätigkeit dazu.

#### Krankheitseinschleppung:

-----

Direkter Kontakt der Tiere mit dem hochpathogenen Augen-Nasensekret und infiziertem Kot (u.a. auf Ausstellungen,

Kleintiermärkten), aber auch Transportsteigen, Schlachtabfälle, Eierhöcker, Federn und andere infizierte Gegenstände tragen das Virus. Auch der Mensch verbreitet mit Hühnerkot behaftetem Schuhwerk und mit dem Staub auf der Kleidung die Erkrankung weiter.

Eine absolute Isolierung des Tierbestandes ist nicht möglich, so daß zum Schutz unserer Tiere dringend zur Schutzimpfung der Bestände geraten werden muß.

#### Impfung:

1. Adsorbatvaccine (Paramyxo-Taubenimpfstoff), Injektion des Einzeltieres unter die Haut, Impfschutz ca. 6 - 8 Monate.

2. Trinkwasservaccine, nach Erstimpfung ca. 3 Wochen später Zweitimpfung, Impfschutz 3 - 4 Monate, anschließend Auffrischungsimpfung. Rechtzeitig v o r Ausstellungen impfen, da das Impfvirus ca. 2 Wochen lang ausgeschieden wird.

Der Trinkwasserimpfstoff wird in 500 oder 1000 Dosen angeboten. Man kann damit also 500 oder 1000 Stück Hühner schutzimpfen. Wenn wir schon impfen, sollten wir gleich eine Kombivaccine ND/I B wählen, weil wir damit gleichzeitig einen Schutz gegen die infektiöse Bronchitis aufbauen.

Kosten: 1000 Dosen ND/I B ca. 16,00 - 19,00 DM über den örtlichen Tierarzt. ND: Virustyp La Sota; I B: Virustyp Massachusetts.

Dieser Kombi-Impfstoff sollte allerdings erst ab der 4. - 5. Lebenswoche der Küken Anwendung finden. Impfreaktionen über einige Tage können sein: leicht gestäubtes Gefieder v.a. am Kopf, dünnerer Kot. Einen Tag nach der Impfung hilft ein Multivitaminpräparat den Tieren, diesen Impfstress leichter zu überwinden. Der Verzehr von Fleisch und Eiern geimpfter Tiere ist nicht beschränkt (keine Wartezeit), eine Überdosierung der Impfstoffmenge ist für das Tier unschädlich.

#### Impfdurchführung:

Die angemischte Vaccine (Impfstoffwasser) muß innerhalb von 2 Std. von allen Tieren aufgenommen sein, da danach die immunisierende Wirkung rasch abbaut. Das heißt, Tiere ca. 2 - 3 Std. dürsten lassen, das Impfstoffwasser auf genügend, den Tieren bekannten Tränken verteilen.

#### Wasserbedarf:

Für ein Huhn mit 2 kg reichen 40 ml Impfstoffwasser (1 l = 25 Tiere).

Für ein Huhn mit 0,8 kg " 16 ml Impfstoffwasser (1 l = 60 Tiere).

Wichtig: Nicht nur die Hühner und Zwerghühner schutzimpfen, sondern s ä m t l i c h e m Geflügel auf

dem Betrieb oder Hof das Impfwasser verabreichen. (Puten und Gänse die doppelte Hühnerdosis.)

Fazit:

Im eigenen Interesse, im Interesse des wertvollen Tierbestandes und angesichts der billigen und einfach durchzuführenden Impfung sollten wir unser Rassegeflügel durch eine Impfung schützen. Es könnte aufgrund der Seuchensituation sein, daß Geflügelausstellungen im Herbst eine Impfpflicht für das Geflügel, evtl. auch eine Impfpflicht für die Tauben auferlegt bekommen (Verwandtschaft von ND und Paramyxioinfektion der Taube). Sie sollten sich in jedem Fall eine Impfbescheinigung vom Tierarzt ausstellen lassen.

ILT, ansteckende Kehlkopf-Luftröhrentzündung

In einigen Rassegeflügelbeständen kam es nach der letzten Ausstellungssaison zum Ausbruch der ILT mit z.T. erheblichen Tierverlusten.

Die ILT (Infektiöse Laryngotracheitis) ist ebenfalls eine Viruserkrankung (Herpes-Virus) und tritt v.a. in der kalten Jahreszeit auf. Sie ist nicht anzeigepflichtig. Das ILT-Virus befällt u.a. Hühner, Perlhühner und Fasane vorwiegend im Bereich des Kehlkopfes und der Luftröhre. Inkubationszeit 2 - 12 Tage. Übertragen wird die ILT durch Zukauf infizierter Tiere, aber auch erregerhaltiger Staub, Wildvögel, Nager, Ausstellungen und Kleintiermärkte kommen als Verbreiter der Krankheit in Betracht. Genesende Tiere scheiden das Virus oft ein ganzes Jahr lang aus.

Eine milde Verlaufsform der Erkrankung wird oft mit einem leichten Schnupfen der Hühner verwechselt, der von selbst wieder verschwindet. Optimale Stall- und Fütterungsverhältnisse sind dabei behilflich. Die bei uns aufgetretene ILT-Infektionen waren fast seuchenhaft mit z.T. erheblichen Totalverlusten.

Krankheitsanzeichen:

Futteraufnahme und Legeleistung sinken drastisch ab, die Tiere beginnen zu röcheln, husten und ringen mit gestrecktem Hals nach Luft. Die Augenlider, vor allem die unteren Lider schwellen stark an. Wenn an der Stallwand, auf den Sitzstangen oder den Tränke- und Futtergefäßen Blutspuren zu finden sind, ist immer an die ILT zu denken, da die erkrankten Tiere den sich bildenden blutigen Schleim aus der Luftröhre herauschleudern. Die Verluste entstehen entweder durch Ersticken an einem Blutpfropfen in der Luftröhre oder nach ca. einer Woche durch Auszehrung.

Eine Behandlung mit Medikamenten ist nur begleitend möglich, da die Tiere mit dem Virus selbst fertig werden

müssen. In gefährdeten Beständen ist eine Schutzimpfung anzuraten.

**Impfung:**

-----

Sie erfolgt ab ca. 12. Lebenswoche, da Küken nicht erkranken, sollte aber 3 Wochen vor der Ausstellungssaison abgeschlossen sein. Eine einmalige Impfung pro Jahr (Jung- und Alttiere ) genügt. Der Impfstoff (500 Dosen) wird mit einem Verdüner (=Tropfflasche) geliefert. Nach dem Auflösen des Impfstoffes muß dieser innerhalb von 2 Std. verabreicht sein. Gegeben wird der Impfstoff als Augentropf. Ein Tropfen in das rechte oder linke Auge des Tieres genügt. Diese Impfung ist auch als Notimpfung nach Ausbruch der Krankheit einzusetzen.  
Impfreaktion: Einige Tage kann das Lid des beimpften Auges etwas anschwellen.

**Desinfektion:**

-----

Das ILT-Virus bleibt im ausgehusteten Luftröhrensekret bei Stalltemperatur bis zu 3 Monaten ansteckungsfähig. Nach überstandener Krankheit ist der Stall gründlichst zu reinigen, auszukalken und mit einem viruziden Mittel zu desinfizieren.

Vorbeuge: Neben optimalen Stall- und Fütterungsverhältnissen sollten u.a. zugekaufte Tiere nicht sofort dem eigenen Bestand zugesetzt werden, sondern erst 2 - 3 Wochen in einem separaten Quarantänestall beobachtet werden können. Der Stress der Tiere beim Zukauf durch Transport, Stall- und Futterwechsel und dem neuen stallspezifischem Keimmilieu kann die ILT-Verlaufsform stark verschlechtern.

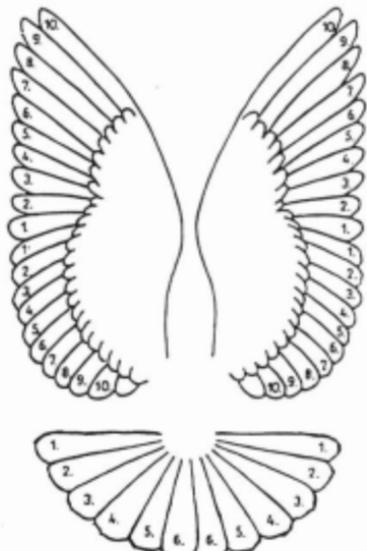
Landshut, 13.07.93  
Tierzuchtant  
Sachsenhauser

# Zur Mauser unserer Tauben

Stellung im Gefieder unterschiedlichen Federn befinden sich verschieden lange am Taubenkörper, ehe sie erneuert werden. Die Nestdunen von Taubenküken werden schon kurze Zeit nach dem Schlupf durch Konturfedern ersetzt. Federn als tote Gebilde bestehen aus verhornten Zellen. Als Anhangsgebilde können sie sich nicht von selbst erneuern, sondern müssen vom Körper gebildet werden. Dieser als Mauser bezeichnete Federwechsel verläuft in zwei Phasen, als Ausfall alter und Wachstum neuer Federn, und ist in seinem Ablauf ganz auf die Lebensweise unserer Tauben abgestimmt.

Als sich jährlich regelmäßig wiederholender, schon in der Brutsaison beginnender lebenswichtiger Vorgang wird die Gefiedererneuerung sowohl durch Hormone der Hirnanhangdrüse als auch durch ein Schilddrüsensekret ausgelöst und gesteuert. Der Federwechsel erstreckt sich auf das gesamte Federkleid der Taube, also auf die Erneuerung von Schwung- und Steuerfedern (Großgefieder) sowie anderen Deckfedern, die Flaum- und Fadenfedern (Kleingefieder). Wir unterscheiden daher zwischen Groß- und Kleingefiedermauser, ferner nach Jahreszeit zwischen Sommer-, Herbst-, Winter- und Frühjahrsmauser sowie nach dem Alter zwischen der Mauser von Jung- und Alttauben.

Groß- und Kleingefieder werden nicht zur gleichen Zeit erneuert. Die Großgefiedermauser beginnt früher und verläuft bei den Handschwin-



Zeichnung: George

Mauser der Armschwingen und Steuerfedern beginnt erst, wenn die fünfte oder sechste Handschwinge erneuert ist. Nach dem Wechsel der achten Handschwinge setzt die kaum wahrnehmbare Deckgefiedermauser ein. Sie beginnt am Hals, erstreckt sich über Kopf-, Schulter sowie Rückenbereich und dauert vom Sommer bis zum Herbst. Danach folgt der meist im Spätherbst beginnende und erst im April beendete Wechsel der Flaumfedern.

Die Mauser als Federerneuerung stellt eine große Stoffwechselleistung bei unseren Tauben dar. Die natürliche Widerstandskraft des Taubenkörpers ist in dieser Zeit herabgesetzt, er ist weniger belastbar und anfälliger gegenüber negativen Umwelteinflüssen sowie Krankheiten. Besondere Stresssituationen, zum Beispiel nicht abgeschlossene Zuchtsaison, überfüllte Schläge, Wurmkuren und medikamentelle Behandlungen sowie Ungezieferbefall sind daher zu vermeiden. Damit die Mauser unserer Tauben schnell und ungestört abläuft, brauchen die Tiere Ruhe, das artgerechte Umfeld und müssen nährstoff- (energie-, eiweiß-), mineral- und wirkstoffreich gefüttert werden. Licht- und Luftdurchflutete Schläge sowie das regelmäßige Taubenbad tun ihr übriges. ○



Handschwingenmauser: Die 6. Schwinge wird gewechselt; die unteren, dunkleren sind bereits neu

## A u f n a h m e - A n t r a g

Der Unterzeichnende.....  
geboren am.....  
ledig/verheiratet

Wohnung.....  
beantragt Aufnahme in den Geflügelzuchtverein  
Forchheim u. Umgeb. mit Wirkung vom .....

Ich züchte folgende Rassen.....  
.....

Ich verpflichte mich, die Satzung genau zu  
befolgen, die Versammlung nach Möglichkeit zu  
besuchen und die Beiträge jährlich im voraus  
zu entrichten.

Ich erkläre mich hiermit einverstanden, daß  
der Mitgliedsbeitrag bei Fälligkeit von  
meinem Konto Nr. ....bei der .....  
.....in.....:....BLZ.....  
durch Lastschrift eingezogen werden darf.  
.....,den.....19....

(Eigenhändige Unterschrift)

Geworben durch:.....

## Jugendausstellungen

1. Die Tiere aller Jugendlichen werden in einer gesonderten Abteilung gezeigt.  
Diese wird als Jugendschau gekennzeichnet.
2. Das Standgeld für die Jugendschauen soll ermäßigt werden.
3. Auf allen Jugendschauen sind nur Tiere von Jungzüchtern mit dem gültigen Bundesring zugelassen.
4. Ist eine Jugendschau einer sonstigen Ausstellung angeschlossen, so können Jungzüchter nur in der Jugendschau ausstellen.
5. Eltern und sonstigen Personen ist es nicht gestattet, Tiere der Jugzüchter auf ihren Namen auszustellen. Verstöße dagegen sind dem Jugendobmann und dem Landesverbandsjugendobmann mitzuteilen. Satzung und AAB sind anwendbar.
6. Mitglieder können Jugendliche mit Vollendung des 6. Lebensjahres werden. Bis zum Ende der Ausstellungssaison, in der das 18. Lebensjahr vollendet wird, bleibt das Mitglied in der Jugendgruppe.

# Die Fruchtbarkeit großer Taubinnen

Die Fruchtbarkeit der Rassetauben ist mit vielen Problemen belastet. Obwohl in den letzten Jahren zahlreiche aufklärerische Diskussionsbeiträge veröffentlicht wurden und die Ursachen der schlechten Zuchtserfolge zum Teil bekannt sind, kann man keine nennenswerten Erfolge feststellen. Zuchtfehler, Umweltschäden und Krankheiten belasten nach wie vor die Züchter.

Die Lebensbedingungen in vielen Zuchtanlagen sind weiterhin schlecht. Eine Überbevölkerung der Anlagen mit ihren zahlreichen negativen Folgen gehört zu den vermeidbaren Umweltfaktoren, die man zum Wohle der Tauben am schnellsten und wirksamsten beseitigen könnte, aber dafür fehlt den Taubenzüchtern die notwendige Initiative und auch ein gewisses Verantwortungsbewußt für die ihnen auf Gedeih und Verderb ausgelieferten Tiere. Daher lohnt es sich auch nicht, über dieses Kapitel weitere Worte zu verlieren. Im folgenden soll auf züchterische Fehler und ihre Folgen eingegangen werden, die mit der Bevorrugung großer Tiere für die Zucht entstehen.

Die Ursachen vermeidbarer Mißerfolge sind in den Zuchtmethoden zu suchen, die ausschließlich auf äußerlich sichtbare Rassemerkmale und damit einseitig auf Ausstellungserfolge ausgerichtet sind. Der Ausstellungszüchter legt nämlich bei seinen Zuchtzielen keinen Wert auf Zuchtserfolge und Nutzungsergebnisse. Er ist sich in vielen Fällen gar nicht bewußt, daß er mit seiner einseitigen Zuchtauslese seiner Rasse schadet. Sein einziges Ziel ist die Ausstellungserfolge, und wenn es mit der Zucht nach seinen Vorstellungen nicht klappt, dann sind die Tauben die Schuldigen.

Den meisten Ausstellern genügt auch die Aufzucht weniger Tiere, wenn diese nur mit den richtigen Rassemerkmalen ausgestattet sind und mit solchen Attributen im Ausstellungskäfig das Rennen machen. Was hilft diesen Züchtern ein Zuchtpaar, das acht durchschnittliche Junge großzieht, die nicht in die Preise kommen? Aber gerade diese zuchtschädigen Paare der mittleren Größe, denen die extremen Rassemerkmale fehlen, sorgen fürs Überleben der Rasse und dürfen aus diesem Grunde nicht vernachlässigt werden. Sie sind das Reservoir, mit dem wir unsere großen Tauberrassen zuchtfähig und vital erhalten. Der weitsichtige Züchter wird auf diese Tiere zurückgreifen, wenn die großen am Ende ihrer Zuchtfähigkeit angekommen sind.

Leider landen viele Tiere der mittleren Größe im Kochtopf. Mit zuchtschädigender Gleichgültigkeit und aus Unkenntnis werden immer wieder die größten und massigsten Tiere untereinander verpaart, die mit ihren extremen Rassemerkmalen auf den Schauen Aufsehen erregen und beim Zusammenpaaren noch extremere Nachkommen bringen sollen. Dabei weiß jeder kritische Züchter, daß die großen Tiere in der Zucht nichts taugen und außerdem anfälliger für Krankheiten sind. Alle Extremzuchtungen, insbesondere die Zucht auf Größe, sind naturwidrig und schädlich und führen auf die Dauer die Rasse ins Verderben. Die Forderung nach immer größeren Fußlingen gehört heutzutage und ist eine Folge dieser falschen Züchtpraxis.

Dieses ehrgeizige Streben nach übertriebenen Rassemerkmalen hat bereits die Kleinrentenzüchter aller Sparten erfaßt. Hund, Katze, Vögel und viele Geflügelrassen sind zum großen Teil Opfer menschlicher „Züchtungskunst“. Naturgerechte Tiere sind nicht mehr gefragt. Je größer die Zuchtprodukte werden, je höher steigen die Verkaufspreise. Kurzlich konnte man in der Geflügel-Börse (11/92) lesen, daß die „Züchtungskunst“ sich auch der Größe der Weiblichkeit angenommen hat. Sie vermeh-

ren sich früher wie die Spatzen, und heute haben die nach englischem Vorbild gezüchteten übergroßen Standardfische zunehmend Vermehrungsschwierigkeiten und brauchen viele Zuchthelfen und sogar Ammen, damit einige Ausstellungsexemplare auf die Stange kommen.

Bei den Formtaubinnen spielen die Größe und die Betonung bestimmter Körperteile, insbesondere die Kopfpunkte und der immer tieferen Stand, eine verhängnisvolle Rolle. In diesem Zusammenhang muß man wissen, daß jeder Rasse vom Erbgut her eine bestimmte Größe vorgegeben ist, die durch die Zahl der Zwachsigene in der Erbmasse festgelegt. Diese Grenze ist um so starrer und enger, je älter und durchgezüchteter die betreffende Rasse ist. Sie läßt sich nur durch Einkreuzung einer anderen Rasse, die neue Zwachsigene mitbringt, gering verschieben. Haben wir in unserem Zuchtstamm die obere Grenze der möglichen Größe erreicht, dann ist die Erbmasse einheitlich darauf ausgerichtet und es fehlen weitere Kombinationsmöglichkeiten. In diesem Stadium ist die Zucht am Ende und führt in die Depression. Hinzu kommt es immer wahrscheinlicher mit zunehmender Krankheitsanfälligkeit. Genetisch unformes Erbmateriale besitzt keine Anpassungsfähigkeit und ist nicht mehr lebensfähig. Auch das ist ein Grund, öfters auf die Tiere der mittleren Größe zurückzugreifen. Außerdem ist es protekt, daß die großen Taubinnen, die auf den Schauen die Preise machen, in vielen Fällen zuchtschädlich sind und häufig schon keine Eier mehr legen. Diese Tatsachen zwingen zum Umdenken und zum Überprüfen der Zuchtpraktiken.

Die Forderung nach großen Taubinnen ist seit jeher eine Schwäche vieler Züchter und Käufer großer Tauberrassen, da die kuriose Auffassung besteht, daß man nur mit solchen Tieren seinen Zuchtstamm aufbauen und größere Tiere züchten kann. Diese Vorstellung ist vom tierärztlichen Standpunkt aus falsch und widerspricht den Grundregeln und der Praxis der Nutztierzüchter, die bei den weiblichen Tieren besonderen Wert auf weibliche Formen legen und die großen Tiere wegen mangelnder Leistung ablehnen.

Es gibt keine Nutzerrasse, bei der als Zuchtziel die Größe so im Vordergrund steht wie bei den Formtaubinnen. Große Taubinnen, die die Größe der Täuber erreichen und dabei noch großmächtig sind, daß sie größere Fursorge brauchen, werden nie erfolgreiche Züchterinnen. Sie sind keine Leistungsträger, wie sie uns mit ihren schlechten Züchterergebnissen beweisen. Sie eignen sich nur zum Ausstellen und verweisen dort die zuchtfähigen Taubinnen auf die unteren Plätze.

Viele große Taubinnen kommen ihren mütterlichen Pflichten nicht mehr nach. Das führt mit der Produktion minderwertiger Eier an, aus denen kaum noch lebensfähige Junge der Taubenküken schlüpfen. Ihnen fehlt auch die angeborene mütterliche Fürsorge. Sie sind bei der Brut und bei der Aufzucht unbeholfen und faul, so daß man auf Ammen angewiesen ist.

Das beweist zur Genüge, daß wir einen falschen Zuchtzwang eingeschlagen haben. Die Zeit wird kommen, daß diese Taubinnen keine Eier mehr legen und die Ammen arbeitslos werden. Die großen Taubinnen sind und bleiben Mannweiber, auch wenn ihre unverantwortlichen Züchter glauben, an allen Ecken weibliche Formen feststellen zu können.

Die Taubinnen unserer Rassetauben sind im allgemeinen bei der heutigen Verbreitung der Krankheiten und besonders der Salmonellen wesentlich infektionsgefährdeter als die Täuber, da ihre Geschlechtsorgane für die Krankheitsreger leichter zugänglich sind. Das betrifft wiederum besonders die großen Taubinnen, die schon wegen oben angeführter Mängel vermehrungsschwierigkeiten haben. In den Hohlorganen von Legedarm, Eileiter und Eistock finden nämlich die Salmonellen einen bevorzugten Lebensraum und sind nur in den seltensten Fällen daraus wieder zu vertrieben. Sie sind in diesen Hohlorganen auch vor Medikamenten relativ sicher, die nur im Darm und in den Stellen ihre volle Wirkung entfalten können, was sie auf dem Blutwege direkt hingelangt. Der Einfluß der Medikamente in die Hohlorgane des Geschlechtsapparates ist zu gering.

Durch die Eibindung, den Eitransport und den Legeakt werden die Geschlechtsorgane der Taubinnen laufend mechanisch belastet und intensiv aufgedehnt, so daß während dieses Ablaufs Infektionen mit allen möglichen Erregern über die Kloake erfolgen. Diese Infektionen mit immer wieder neu auftretenden Erregerarten hinterlassen in den Geschlechtsorganen Dauerschäden, die nicht mehr beseitigt werden können. In diesem Bereich werden auch die Eier schon infiziert, so daß die Embryonen in ihrer Entwicklung geschädigt werden, z. T. absterben oder beim Schlüpfen nicht mehr die Kraft haben, die Eischale aufzubrechen. Auf diese Weise erhöht sich laufend die Zahl der unfruchtbaren Taubinnen. Da hilft auch kein Umpaaren mehr. Diesen Taubinnen ist nicht zu helfen. Sie sind für die Zucht untauglich geworden. Das ist auch der Grund, daß es wesentlich mehr unfruchtbare Taubinnen als Täuber gibt.

Daher muß jede unfruchtbare Taube, die in der letzten Zuchtansatz keine Nachzucht gebracht hat und übergroße, unförmige rauhschalige, unbefruchtete Eier gelegt hat oder die Jungen nicht schüpfen, ausgemerzt werden. Auf keinen Fall gehört sie im nächsten Jahr wieder in die Zucht, auch wenn sie noch so ein schönes Tier ist und die Kolonistatistiken negativ sind. In diesen Taubinnen überleben die Salmonellen den Winter, um in der nächsten Zuchtansatz wieder aktiv zu werden.

Bei der heutigen Durchseuchung der Zuchten einschließlich der Zuchtanlagen bleiben diese Taubinnen auch nach Durchführung intensiver Kuren Salmonellenträgerinnen und stellen für den Zuchtstamm eine dauernde Infektionsgefahr dar, die bei Stresssituationen jederzeit eine seuchenartige Erkrankung auslösen kann. Aus dem gleichen Grunde muß auch vor dem Ankauf alter Taubinnen gewarnt werden.

Die Täuber sind in dieser Beziehung besser dran. Ihre Größe ist vor allem nicht zuchtschädigend. Sie sind zwar in gleicher Weise den Infektionen ausgesetzt, aber durch die anatomischen Gegebenheiten ihrer Geschlechtsorgane sind sie wesentlich weniger gefährdet. Sie können auch erfolgreicher behandelt werden und bleiben dadurch zuchtfähig. Sie sind die Garantien, daß die großen Rassen eine respektable Größe präsentieren, die die Natur ihnen vorbehalten hat.

Bei unseren züchterischen Überlegungen und Planungen sollten wir uns viel mehr in der Natur orientieren und dort Anregungen holen und sollten uns auch die Erfahrungen der Nutztierzüchter zu eigen machen. Nicht, daß alles richtig machen. Gerade an ihnen Fehlern können wir lernen, was machbar ist. Ihre Fehler gehen nämlich über den Geldbeutel und bedrohen die Existenz. Die Taubenzüchter kennen diese Sorgen nicht. Sie schlüpfen aus dem wolkigen und sternen klaren Gewitter. Ein altes Sprichwort aus den frühen Jahren der Taubenzucht mit neuer Schlußfolgerung bewahrt hat sich auf neue: „Wer sein Geld nicht kann lassen legen, der halte sich Tauben ... und stecke es in große Taubinnen.“

# Oh Mensch bedenk', das Hühnerei ist ein Geschenk!



Kikeriki!  
Kikeriki!

Wer war zuerst?  
Ob Ei, ob Huhn, ist eine gute Frage,  
denn ohne Hahn stellt sich nicht diese Frage.

Ob Krokodil oder Schlange,  
ob Vogel, Strauß, Dute, Gans oder Ente,  
ob Huhn, Taube, Vogel,  
der eine laut der andere leise,  
jeder befruchtet auf seine Weise.

In Nudeln und Kuchen  
könnte man Eier suchen.  
Eierbier und auch Eierlikör  
wären ohne Eier leer.  
Mit Omelett, Rühr- oder Spiegelei  
wäre es dann auch vorbei.  
Und noch vieles andere mehr,  
wäre ohne Eier schwer.

Das Eiweiß in uns Ihr lieben Leut',  
wird auch aus dem Ei mit aufgebaut.  
Ihr seht, ohne Ei  
wäre es bald mit der Herrlichkeit vorbei.

Die Kinder würden ganz traurig sein,  
der Osterhase wäre ohne Eier ganz allein.  
Denn am schönen Osterfest,  
lägen keine Eier mehr im Nest.

Also Mensch bedenk', das Ei ist ein Geschenk,  
aber ohne Hahnenschrei  
wäre es mit der Herrlichkeit vorbei,  
auch mit dem Frühstücksei

Gänperein Gerd



Eizunzeption  
nach Spaß  
geht!

